



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ein neues Prachtwerk.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

eines unsrer guten Schriftsteller und der Sprache einer politischen Tageszeitung keine größere Aehnlichkeit mehr als zwischen zwei Pflanzen desselben Stockes, von denen die eine, sorgsam von Gärtnershand gepflegt und ausgeschnitten, herrliche Blüthen treibt, während die andere, sich selbst überlassen, zahllose gemeine Wildlinge emporschickt, die jede Blüthe verweigern. Dieser Gegensatz verschärft sich von Jahr zu Jahr mit größerer Schnelligkeit. Wo das am Ende hinaus soll, ist nicht abzusehen. Es fehlt für diesen Verwilderungsproceß an jeder Analogie in der Sprachgeschichte, denn es ist ein Factor dabei thätig, der aller Berechnung spottet: die Tagespresse mit der ganzen Unsumme von Halb- und Viertelsbildung und von gedankenloser Hast, die an ihr arbeitet.

Abhilfe, Minderung des Uebels ist vielleicht später einmal von der Schule zu erwarten. Nicht von der jetzigen Schule. Die Jugend, die gegenwärtig unsre Gymnasien verläßt, ist in sprachlichen Dingen so unfertig, so haltlos, daß sie allen Einflüssen von außen preisgegeben ist. So lange noch die höchste und feinste Blüthe unserer Gymnasialbildung durch den sogenannten „freien lateinischen Aufsatz“ dargestellt wird, so lange der erste beste Latinist, Hellenist, Germanist oder gar Theolog für befähigt gilt, den deutschen Unterricht in den obersten Classen unsrer höhern Schulen zu ertheilen, so lange im deutschen Aufsatz das Heil noch in der inventio gesucht wird anstatt in dem geordneten, klaren und — schönen Ausdrucke der Gedanken, so lange wird auch die Verschlechterung unsrer Sprache fortschreiten, und zu dieser Verschlechterung werden weiblich beitragen die geschmacklosen Neubildungen.

\* \* \*



## Ein neues Prachtwerk.

Die Hohenzollern und das Deutsche Vaterland. Von Dr. H. Graf Stillfried-Mcántara und Prof. Dr. Bernhard Kugler. Illustriert von den ersten deutschen Künstlern. Erste Lieferung. München, Friedrich Bruckmann, 1881.

Was man an diesem Unternehmen am meisten bewundern muß, das ist der Muth des Verlegers. Mit Prachtwerken derselben oder ähnlicher Art, wie das mit dem vorliegenden Hefte begonnene ist der deutsche Büchermarkt im Laufe des letzten Jahrzehnts derart überschwemmt worden, und es ist schon in den letzten Jahren von den verschiedensten Seiten so oft der Rath ertheilt worden, in der Herstellung ähnlicher Waare zunächst einmal eine längere Pause eintreten zu lassen,

da das Bedürfniß darnach doch endlich einmal gedeckt sein müsse, daß man in der That erstaunt, wenn sich der langen Reihe von Folianten, die mit Stieler's „Aus Deutschen Bergen“ begonnen hat, und die man mit der illustrierten Prachtausgabe von Hübners „Spaziergang um die Welt“ endlich abgeschlossen glaubte, abermals ein neuer an die Seite stellt. Aber die Herren Verleger müßens ja besser wissen als die undankbare, zweifelstüchtige Kritik, was unser Publicum in diesem Punkte verträgt, und so wollen wir uns ja nicht mit unberufener Besorgniß vordrängen.

Unsre Weihnachtstischprachtwerke — und zu ihnen will auch das hier begonnene immer vorläufig gerechnet sein, da der Prospect ausdrücklich bemerkt, daß dasselbe „bis Weihnachten 1881 in 25 Lieferungen vollständig vorliegen“ wird — zerfallen bekanntlich in drei Arten: in die geographischen und ethnographischen, in die geschichtlichen und culturgeschichtlichen, und in die illustrierten Prachtausgaben bekannter Dichterverke. Diesmal haben wir zur Abwechslung wieder einmal mit einem der zweiten Art zu thun. Nennen wir die beiden aus dem Spemann'schen Verlage hervorgegangnen Werke: „Germania“ und „Hellas und Rom,“ so hat der Leser, wenn er eines dieser beiden kennt, das genaue Recept in der Hand, wonach auch „Die Hohenzollern und das Deutsche Vaterland“ angefertigt werden wird. Das Werk wird, was wir nun nachgerade oft genug als einen etwas zweifelhaften Vorzug bezeichnet haben, von einer ganzen Colonne von „ersten“ Künstlern mit Illustrationen versehen werden, diese Künstler werden — ähnlich wie in gewissen Concerten, deren Programm nicht der Kapellmeister aufstellt, sondern in denen jeder singt und spielt, was er will — bieten, was jedem bequem liegt, und in der Manier, die jedem bequem liegt, und die Verfasser des Textes werden, wie gewöhnlich, ihre liebe Noth haben, einmal den Text zu dehnen, daß der gespendete Bilderregen sich darin unterbringen läßt, ein andermal die Bilderreihe zu lockern, damit nicht seitenlange Strecken ohne Abbildungen erscheinen. Die Bilder selbst werden bald Nachbildungen älterer Kunstdenkmäler, bald reine Phantasierzeugnisse sein, bald werden sie bestimmte historische Vorgänge illustriren, bald sich zum bloßen Genre flüchten, mit einem Worte, das Recept ist gegeben, und es kann sich nur noch um die Güte der einzelnen Ingredienzien handeln.

Die erste Lieferung, die, wie üblich, reicher ausgestattet ist, als es irgend eine der nachfolgenden sein wird, „um dem Publicum eine bessere Einsicht in den Charakter des Werkes zu ermöglichen,“ bringt vier „Vollbilder“ und, wenn man, wie es das Inhaltsverzeichnis thut, die Initialen als „Bilder“ mitzählt, an zwanzig Abbildungen im Text. Unter den Vollbildern verdient ein fleißiger Holzschnitt nach dem bekannten Bilde Schraders in der Berliner Nationalgallerie: „Huldigung der Städte Berlin und Kölln im Jahre 1415“ hervorgehoben zu werden. Die

übrigen sind unbedeutend, Hermann Kaulbachs „Im Burggarten zu Nürnberg“ — eine Edel dame, die mit zwei Kindern an der Burgmauer zur Ansicht steht — herzlich langweilig, Bleibtrens „Gefangennahme Friedrichs des Schönen in der Schlacht bei Mühlberg“ ein bloßer Knäuel von Pferde- und Menschenleibern und überdies eine wahre Verfündigung gegen den Holzschnitt. Von den Textillustrationen interessiren natürlich am meisten die, welche einfache Abbildungen historischer Denkmäler geben, wie der Grabstein der „Weißen Frau,“ die beiden Wandgemälde in der Münstertirche zu Heilsbrunn, welche Elisabeth von Thüringen mit ihren Töchtern und Friedrich V. mit seinen Söhnen darstellen, u. a. Wir wollen nicht wiederholen, was wir zehnmal schon in d. Bl. gesagt, daß wir die Beschränkung auf derartige authentische Abbildungen, wie sie die culturgeschichtlichen Prachtwerke der Franzosen üben, für die einzig richtige und zulässige Art halten, dergleichen Werke überhaupt zu illustriren. Wir wundern uns, ehrlich gestanden, daß so treffliche Forscher, wie die beiden Verfasser, ihre Hand dazu geboten haben, zu einem solchen Kunterbunt von Bildern, wie es auch hier wieder entstehen wird, den Text zu liefern.

Wie die üblichen Prospectanfaren verkündigen, soll im Texte „mit kurzen und kräftigen Zügen veranschaulicht werden, wie sich die Hohenzollern im Mittelalter von Stufe zu Stufe emporgeschwungen und allmählich hinreichende Kraft gewonnen haben, um an die Erfüllung ihrer Mission zum Heile des gesammten Vaterlandes herantreten zu können. Dann — von der Zeit Friedrich Wilhelms des großen Kurfürsten an — wird die Erzählung in breiterm Strome fließen und im einzelnen darlegen, wie die Herrscher von Brandenburg-Preußen für ihren Staat und für Deutschland gehandelt und gelitten, gekämpft und gesiegt haben, bis sie mitten im Schlachtdonner den Gipfel der Ehren, die Kaiserkrone erwarben, welche die deutschen Fürsten und das gesammte deutsche Volk ihnen aus freiem Antrieb und hochbeglückt entgegenbrachten.“ Man darf von den beiden Verfassern erwarten, daß sie ihre Aufgabe, in deren Lösung sie sich wohl in der Weise getheilt haben, daß Graf Stillfried die „Hohenzollern,“ Bernhard Rügler das „Deutsche Vaterland“ übernommen hat, d. h. daß der erstere alles auf die Geschichte des eigentlichen Geschlechts bezügliche Material bearbeiten, der letztere den breiteren historischen Hintergrund zeichnen wird, sachlich in jeder Weise werden gerecht werden. Die wenigen Seiten, welche die erste Lieferung enthält, machen in dieser Beziehung die besten Erwartungen rege. Sie zeichnen sich aber auch in der Darstellung vor manchen Prachtwerktexten aus durch ihre sachliche Anspruchslosigkeit und den Verzicht auf alles rhetorische Gepränge. Nur auf einen stilistischen Mangel erlauben wir uns die Verfasser hinzuweisen und sie inständigst für die Fortsetzung des Textes um dessen Beseitigung

zu bitten: auf den fortwährenden, in der Erzählung ganz unmotivirten Wechsel zwischen Perfectum und Imperfectum. Das erstere Tempus gehört schlechterdings nicht in die Darstellung herein und ist, so oft es erscheint, im höchsten Grade störend. Ganz unerträglich in dieser Beziehung sind Seite 5 und 6. Eine zweite Bitte geht dahin, im Texte stets auf die zugehörigen Abbildungen Bezug zu nehmen und zu verweisen. In der vorliegenden Lieferung laufen Text und Bilder neben einander her, als ob sie sich gar nichts angingen, als ob die Verfasser gar nichts davon wüßten, daß überhaupt Bilder in ihrem Texte stehen. Nachlässigkeiten und Geschmacklosigkeiten des Ausdrucks, wie sie so oft in Prachtwerkstexten uns begegnen sind, doppelt auffällig bei dem Luxus der typographischen Ausstattung, haben wir hier wenig gefunden; ganz fehlt es freilich auch nicht daran. Ein komisches Unglück ist es, daß gleich der erste Satz einen starken grammatischen Fehler enthält. Er lautet: „Der Aufgang des Sternes der Hohenzollern am Firmament der Geschichte Deutschlands, die ersten verbürgten Nachrichten von den Trägern des Namens Zoller fallen in das erste Jahrhundert.“ Also Subject: Der Aufgang — Apposition: die ersten Nachrichten — Prädicat: fallen! Offenbar soll „der Aufgang“ Apposition sein, diese kann nur leider nicht voranstehen. Sollen wir eine Conjectur machen, wie der Fehler entstanden ist? Folgendermaßen. Graf Stillfried hatte einfach begonnen: „Die ersten verbürgten Nachrichten von den Trägern des Namens Zoller fallen in das erste Jahrhundert.“ Das war dem Herrn Verleger nicht genug Orgelton und Glockenflang, er schob noch den „Aufgang des Sternes der Hohenzollern am Firmament der Geschichte Deutschlands“ voran, und der Bock war fertig! Haben wir recht oder nicht?



### Zur Beachtung.

Mit dem 31. März 1881 beginnt diese Zeitschrift das 2. Quartal ihres 40. Jahrgangs, welches durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen ist. Preis für das Quartal 9 Mark.

Um rechtzeitige Bestellung wird gebeten. Sollte wegen unregelmäßiger Zusendung Beschwerde zu führen sein, so wolle man diese an die Verlagsbuchhandlung richten.

---

Für die Redaction verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.  
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.